

[INTERVIEW]

„Equal Play“ vor „Equal Pay“

BIANCA RECH UND GIULIA GWINN ZU AKTUELLEN ENTWICKLUNGEN IM FRAUENFUSSBALL

Sehr geehrte Frau Gwinn, herzlichen Glückwunsch. Sie sind seit dem 18. Februar 2025 offiziell die Nachfolgerin von Alexandra Popp als Kapitänin der Fußball-Nationalmannschaft der Frauen. Haben Sie eine besondere Agenda, wie Sie Ihr neues Amt ausüben möchten?

Giulia Gwinn: Die Ernennung macht mich natürlich in erster Linie stolz. Kapitänin ist ein Amt, mit dem sehr viel Ehre verbunden ist. Ich durfte das schon zwei Mal interimweise machen und konnte ein bisschen reinschnuppern. Aber es ist natürlich etwas ganz Besonderes, wenn es dann offiziell ist. Mir ist wichtig, mich nicht zu verändern. Ich möchte die Rolle so ausfüllen, wie ich bin, also authentisch. Es gibt ja ganz unterschiedliche Typen, wie man so ein Kapitänamt annimmt. Alexandra Popp zum Beispiel war eher eine Art Lautsprecher der Mannschaft und auch auf dem Platz sehr laut. Mich kann man damit nicht so gut vergleichen. Ich bin eher jemand, der versucht, emotional zu *lead*en und damit auch die Mitspielerinnen mitzuziehen. Ich habe auch schon viel erlebt in meiner Karriere: negative und positive Phasen. Ich will diese Erfahrungen an die Mannschaft weitertragen und einfach eine Person sein, zu der man aufschauen kann.

Möchten Sie als Kapitänin der Frauennationalmannschaft auch über das Spielfeld und den Fußball hinaus eine Rolle einnehmen?

Giulia Gwinn: Ja, aber das hat meines Erachtens gar nicht so viel mit dem Amt selbst zu tun. Ich bin schon immer eine Spielerin gewesen, die ihre Meinung vertritt – auch außerhalb des Platzes. Wir haben einfach inzwischen so eine gute Reichweite stehen in der Öffentlichkeit und können explizit auch Themen angehen, die uns wichtig sind. Das ist ähnlich wie auf dem Spielfeld. Aber es gibt natürlich viele Spielerinnen, die diese Rolle einnehmen



Giulia Gwinn mit der Kapitänbinde im EM-Qualifikationsspiel Österreich gegen Deutschland, Linz, 5. April 2024

Foto: Picture Alliance/Eibner-Pressefoto/Fotograf: Michael Memmler



Giulia Gwinn im Interview nach einem Spiel, Köln, 9. März 2025

Foto: Picture Alliance/BEAUTIFUL SPORTS/BEAUTIFUL SPORTS/Wunderl



Bianca Rech während eines Spiels, Köln, 10. Februar 2024
Foto: Picture Alliance/DeFodi Images/Fotograf: Oliver Kaelke

Zu den Personen

GUILIA GWINN UND BIANCA RECH

Giulia Gwinn (geb. am 2. Juli 1999 in Tettmang) ist eine deutsche Fußballspielerin, die seit 2019 beim FC Bayern unter Vertrag steht und bereits 2015 beim SC Freiburg ihr erstes Spiel in der Bundesliga absolvierte. Am 24. November 2017 debütierte sie in der A-Nationalmannschaft und hat seitdem in 59 Spielen 14 Tore erzielt. Am 18. Februar 2025 gab Bundestrainer Christian Wück bekannt, dass die Abwehrspielerin die Nachfolge von Alexandra Popp als Kapitänin der deutschen Frauenfußballnationalmannschaft antreten wird. Giulia Gwinn, die trotz ihrer jungen Jahre bereits zwei Kreuzbandrisse überwunden hat und als sehr diszipliniert und ehrgeizig gilt, ist eine „absolute Leistungsträgerin. Sie ist meinungsstark und eine Persönlichkeit, die auf und neben dem Platz vorangeht“, sagte Wück bei der Begründung seiner Wahl. Die 25-jährige Sportlerin ist darüber hinaus auch einer breiteren Öffentlichkeit durch ihr Engagement in den sozialen Medien bekannt geworden. Allein auf Instagram hat sie über 600.000 Follower.

Bianca Rech (geb. am 25. Januar 1981 in Bad Neuenahr-Ahrweiler) ist eine ehemalige deutsche Fußballspielerin und aktuell Funktionärin des FC Bayern. Sie machte 1997 für ihren Heimatverein SC 07 Bad Neuenahr ihr erstes Spiel in der Bundesliga und wechselte in der Saison 2000/01 zum 1. FFC Frankfurt, wo sie u.a. dreimal in Folge das Double gewann. Nach einem Jahr in Schweden schloss sie sich 2006 dem FC Bayern an, wo sie insgesamt vier Jahre verbrachte, bevor sie 2012 beim 1. FC Köln ihre aktive Karriere beendete. Die 20-fache Nationalspielerin, die von allen „Jay“ genannt wird, kehrte 2016 zum FC Bayern ins Teammanagement zurück und wurde 2019 Sportdirektorin und 2023 Abteilungsleiterin. Nach einer Umstrukturierung wurde die studierte Sportökonomin 2024 neue Direktorin der bisherigen Frauenfußball-Abteilung und der Frauenfußball erhielt laut Sportvorstand Max Eberl „die Bedeutung [...], die er verdient“. Seitdem sie ein Teil der Führung ist, gewannen die FCB-Frauen u.a. drei Mal die Deutsche Meisterschaft und erreichten zwei Mal das Finale um den DFB-Pokal.

sollten und da geht es gar nicht so sehr nur darum, wer jetzt die Kapitänbinde trägt und wer nicht.

Frau Rech, was bedeutet es für den FC Bayern, dass neben Joshua Kimmich bei den Männern mit Giulia Gwinn bei den Frauen eine weitere Vertreterin des Vereins dieses Amt bei der Fußballnationalmannschaft ausübt?

Bianca Rech: Grundsätzlich macht uns das natürlich in erster Linie stolz. Sie hat es sich verdient und wird diese Rolle sehr gut ausfüllen. Sie ist eine perfekte Besetzung, eben auch durch ihre Erfahrung, die sie in den letzten Jahren in der Nationalmannschaft und natürlich beim FC Bayern gesammelt hat. Wir freuen uns mit ihr, dass sie diese Ehre bekommt und es wird eine spannende Entwicklung für Giulia persönlich. Es ist ja noch einmal eine ganz andere Aufgabe, für eine ganze Mannschaft verantwortliche Ansprechpartnerin zu sein.

Frau Gwinn, Sie haben in einem früheren Interview gesagt, dass sie ihre große Präsenz, die sie in den sozialen Medien haben, auch nutzen möchten, um junge Mädchen dabei zu unterstützen, ihren eigenen Weg zu gehen. Jetzt sind Sie als Kapitänin noch mehr im Zentrum der Aufmerksamkeit. Wie genau möchten Sie gerade dieses Ziel erreichen?

Giulia Gwinn: In erster Linie soll der Fokus natürlich immer beim Fußball liegen. Aber man kennt das selbst, als man noch kleiner war, hat man einfach Spielern oder Spielerinnen nachgeeifert. Ich möchte eben auch ein Vorbild sein und jemand, an dem man sich orientieren kann. Bei mir war es damals so, dass ich als einziges Mädchen mit Jungs angefangen habe. Da gab es auch einige Widerstände und es war nicht immer leicht. Das kann Mädchen auch abschrecken. Inzwischen gibt es viel mehr Möglichkeiten für Mädchen, beispielsweise auch in Vereinen anzufangen. Da hat sich viel getan. Letztlich muss aber auch heute natürlich jede ihren eigenen Weg finden und es ist mir ein großes Anliegen, dazu zu inspirieren und zu ermutigen.

Frau Rech, als Sie als Spielerin aktiv waren, spielte der Umgang mit sozialen Medien so gut wie keine Rolle. Das hat sich fundamental verändert. Wie können Sie denn als FC Bayern die jungen Spielerinnen in dieser Hinsicht begleiten?

Bianca Rech: Heutzutage ist jede Spielerin sehr vielen Nebengeräuschen ausgesetzt: Social Media ist ein großes Thema. Es sollte eine gewisse Vorsicht geboten sein, wie man sich im Social Media-Bereich präsentiert, was man schreibt, welche



Fotos man postet usw. Unsere Spielerinnen sind aber erfreulicherweise bei dem Thema sehr erfahren. Wir unterstützen sie als Club, wenn Bedarf ist, aber letztendlich sind die Spielerinnen eigenverantwortlich. Sie präsentieren sich professionell und gleichzeitig sehr authentisch.

Sehen Sie einen großen Unterschied zwischen Frauen und Männern bzw. zwischen Spielerinnen und Spielern bei der Darstellung in den sozialen Medien?

Bianca Rech: Guili wird dazu sicherlich noch mehr sagen können, aber von meiner Wahrnehmung aus gesehen bin ich schon der Meinung, dass unsere Spielerinnen noch sehr nahbar und zugänglich sind. Insgesamt wird deutlicher, welcher Mensch und Persönlichkeit hinter der Spielerin steckt.

Frau Gwinn, möchten Sie da noch was ergänzen?

Giulia Gwinn: Das ist definitiv so, wie Jay es gesagt hat. Die Nahbarkeit im Frauenfußball ist einfach etwas Besonderes und wir sehen das Interesse der Fans als eine Wertschätzung. Für uns ist es eben nicht selbstverständlich, dass so viele Fans in die Stadien kommen und dass der Zuspruch und das Interesse so groß sind. Das war nicht immer so – wir und die Generation vorher haben uns das über die Jahre erarbeitet. Deswegen wollen wir das auch beibehalten. Egal, ob das jetzt im Stadion ist und wir uns dort einfach Zeit für die Fans nehmen und in Kontakt kommen, oder eben auch auf Social Media. Wir möchten das Gefühl vermitteln, dass man gemeinsam ein Team ist und den Fans, die uns *supporten*, nicht nur zeigen, was man sowieso vom Fußball kennt, sondern eben auch, was dahinter steckt. Ich habe den Eindruck, dass wir da einen guten Weg fahren und trotzdem die nötige Balance behalten zwischen Nahbarkeit und Privatsphäre.

Giulia Gwinn bei einem Selfie mit Fans nach einem Länderspiel gegen die Ukraine, Aachen, 5. Oktober 2019
Foto: Picture Alliance/foto-2press/
Fotograf: Mirko Kappes

Privatleben ist ein gutes Stichwort. Sie haben mal in einem anderen Interview gesagt, Sie wollen nicht nur den ganzen Tag an Fußball denken und studieren noch „nebenbei“ Sportmanagement. Sie bestreiten allerdings als Profifußballerin die reguläre Bundesligasaison, absolvieren auch regelmäßig Länderspiele, spielen in der Champions League, stehen im DFB-Pokal Halbfinale und sind medial präsent. Wie kriegen Sie das alles unter einen Hut?

Giulia Gwinn: Das Studium mache ich über eine Fernuniversität, das ist für mich der optimale Weg. Dabei gibt es Phasen, da geht eben weniger, gerade in den englischen Wochen (eine Woche mit mehreren Spielen, Anm. d. Red.), und dann gibt es Phasen, da geht ein bisschen mehr. Es kommt mir natürlich sehr entgegen, dass man sich die Arbeitszeit weitgehend selbst einteilen kann. Mittlerweile bin ich in der Endphase: Mir fehlt nur noch die Bachelorarbeit.

Außerdem glaube ich, dass im Bereich des Frauenfußballs generell das Denken etwas anders und es einfach wichtig ist, sich ein zweites Standbein aufzubauen. Man weiß, dass man höchstwahrscheinlich durch den Sport nicht ausgesorgt hat und dass man nicht ewig spielen kann. Außerdem war mir persönlich von Anfang an auch wichtig, etwas neben dem Platz zu haben. Ich bin eben nicht nur eine Person, die sich ausschließlich über Fußball definiert, sondern auch jemand, der noch andere Dinge kann. Etwas für den Kopf zu machen, ist ein hervorragender Ausgleich. Ich halte es auch für sehr entscheidend, in einem anderen Bereich erfolgreich zu sein und zu erkennen, dass es eine Karriere nach der Karriere gibt.

Frau Rech, inwiefern ist es für den FC Bayern wichtig, die Spielerinnen bei ihre Karriere nach der Karriere zu begleiten und zu unterstützen?

Bianca Rech: Das ist ein wichtiger Punkt, der uns und mir persönlich sehr am Herzen liegt. Wahrscheinlich auch deshalb, weil ich die Erfahrung selber gemacht habe, als ich mir im Alter von 21 Jahren zwei Mal hintereinander das Kreuzband gerissen habe. Da wird einem bewusst, wie schnell die Karriere auch zu Ende gehen kann. Umso wichtiger ist es, den Spielerinnen klar zu machen, dass Fußball natürlich aktuell eine große Möglichkeit ist, Geld zu verdienen, aber dass es ebenso ein Leben danach gibt. Wir sind immer noch in einem Gehaltsbereich, bei dem sich die Spielerinnen darüber Gedanken machen müssen. Ich finde es ebenfalls – wie von Giuli angesprochen – wichtig, auch mal vom Fußballalltag wegzukommen. Das gehört sicherlich

ebenso zur Weiterentwicklung der Persönlichkeit und da setzen wir beim FC Bayern an. Wir haben seit knapp zwei Jahren ein spezielles Mentorinnen Programm, „EmpowerHer“. Den Spielerinnen werden Mentorinnen an die Hand gegeben, die sie begleiten. Es geht auch darum, außerhalb des Fußballs Kontakte zu knüpfen und sich als Persönlichkeit weiterzuentwickeln und herauszufinden, welcher Weg nach der Karriere der richtige sein könnte.

Haben Sie den Eindruck, dass viele Spielerinnen diese Ratschläge gerne annehmen? Oder würden Sie sagen, dass die meisten noch zu jung sind, um an ihre Zukunft zu denken? Wie ist Ihre Einschätzung von der aktuellen Spielergeneration?

Bianca Rech: Das ist etwas unterschiedlich. Giuli ist beispielsweise in dieser Generation dazwischen. Allgemein gesprochen haben die jungen Spielerinnen heute wesentlich mehr Möglichkeiten. Wir finden es sehr wichtig, dass wir sie ebenfalls immer wieder daran erinnern, was passieren kann, wenn sie sich zum Beispiel verletzen. Unsere Spielerinnen versuchen während ihrer aktiven Karriere etwas nebenher, beispielsweise ein Fernstudium, zu machen. Das funktioniert bei vielen tatsächlich sehr gut. Am Ende liegt es ein Stück weit auch an jeder einzelnen, wie viel sie da zu welcher Zeit investieren möchte, der Großteil der Spielerinnen macht sich auf alle Fälle Gedanken über die Zukunft nach der aktiven Karriere.

Frau Gwinn, wie ist Ihre Sicht als aktive Spielerin?

Giulia Gwinn: Also, wenn ich unsere Mannschaft durchgehe, machen sehr viele ein Studium oder eine Ausbildung – oder haben das sogar schon

Bianca Rech feiert ihr Tor zum 1:0 im Spiel FC Bayern München - 1. FFC Turbine Potsdam (Endstand 3:3), München, 4. Oktober 2009.

Foto: Picture Alliance/
Augenblick/
Rauchensteiner



Pressekonferenz zur Kooperation des FT Gern mit dem FC Bayern München und Übergabe eines Spendenschecks an die Organisatoren der Initiative „Mädchen an den Ball“, München/ Gern, 7. August 2024 (v.l. Initiatorin Anna Seliger und Bianca Rech)
 Foto: Picture Alliance/M.i.S./ Fotograf: Bernd Feil



abgeschlossen. Es wird zum Beispiel bei Auswärtsfahrten deutlich, dass die meisten Zeit in ihre Fort- und Weiterbildung investieren.

Ein weiteres aktuelles Thema ist die zunehmende Internationalisierung des Frauenfußballs und die Tatsache, dass immer mehr deutsche Nationalspielerinnen einen Wechsel zu einem ausländischen Topclub nicht ausschließen. Bundestrainer Christian Wüick hat das in einem Kicker-Interview deutlich kritisiert und sich dabei auch Sorgen um die künftige Attraktivität der deutschen Liga gemacht. Frau Gwinn, Sie haben kürzlich Ihren Vertrag beim FC Bayern bis 2027 verlängert und sich in der Pressekonferenz bei Ihrer Vorstellung als neue Kapitänin am 18. Februar zu diesem Themenkomplex geäußert. Können Sie bitte Ihre Sichtweise noch einmal kurz zusammenfassen?

Giulia Gwinn: Ich habe den Vertrag beim FC Bayern verlängert, weil ich mich unglaublich wohlfühle und an den Weg glaube, den wir mit der Mannschaft eingeschlagen haben. Deswegen – Stand jetzt – bin ich absolut glücklich in München. Grundsätzlich glaube ich auch, dass die deutsche Liga sehr spannend und interessant ist. Es gehen ja nicht nur deutsche Spielerinnen in andere Ligen, sondern es

gibt auch viele Spielerinnen aus dem Ausland, die sich entscheiden, nach Deutschland zu wechseln. Das spricht für unsere Liga und das sieht man auch an unserem Kader beim FC Bayern.

Frau Rech, wie sehen Sie die Tatsache, dass der FC Bayern mittlerweile so viele internationale Spielerinnen in seinen Reihen hat? Hat das ausschließlich positive Effekte oder ergeben sich daraus auch Probleme?

Bianca Rech: Ich sehe da überhaupt keine Nachteile. Im Gegenteil, für mich ist es extrem spannend, täglich mit sehr unterschiedlichen Charakteren und unterschiedlichen Kulturen in Berührung zu kommen. Das halte ich für absolut bereichernd. Wenn Spielerinnen aus dem Ausland kommen, achtet man vielleicht mehr aufeinander, indem man dafür sorgt, dass sie sich wohlfühlen und dass es ihnen gut geht. Das ist beispielsweise etwas, was in unserer Mannschaft eine große Rolle spielt.

Die einzige Schwierigkeit bei vielen internationalen Spielerinnen in einer Mannschaft ist höchstens, dass in der Länderspielpause alle unterwegs sind. Auf der anderen Seite präsentieren sie dabei auch die Farben des FC Bayern München, sodass ich das nicht als Nachteil bezeichnen

möchte. Nachteile in dem Sinne gibt es aus meiner Sicht nicht, sondern ganz viel Positives, das es zu nutzen gilt.

Persönlich kann ich sagen, dass ich selber als Spielerin im Ausland gewesen bin. So eine Entscheidung hat nicht zwingend finanzielle Gründe, sondern es geht auch darum, dass junge Menschen in ihrer aktiven Karriere die Möglichkeit bekommen, etwas anderes zu sehen, eine andere Kultur kennenzulernen und vielleicht eine andere Sprache zu lernen. Dieser Schritt ist nachvollziehbar und menschlich.

Frau Gwinn, wie bereits angesprochen, haben Sie Ihren Vertrag gerade verlängert. Sie gelten außerdem als sehr familienverbunden und sind regional sehr verwurzelt. Würde es Sie auch reizen, mal in einem anderen Land zu spielen?

Giulia Gwinn: Na, reizen würde es, glaube ich, jede Spielerin, wie Jay auch sagt, das sind ganz andere Erfahrungen, die man in Deutschland auch so in der Form nicht kriegen kann und deswegen würde ich mir die Zukunft immer offenhalten. Ich spiele jetzt schon zehn Jahre in Deutschland und bin noch mindestens weitere zwei Jahre beim FC Bayern. Dann wird man sehen, ob vielleicht ein Wechsel in Frage kommt.

Ein weiteres Thema, das immer wieder kontrovers diskutiert wird, ist die Bezahlung. Sind Sie der Meinung, dass der Verband auch bei den Frauen ähnliche oder die gleichen Prämien wie bei den Männern bezahlen sollte („Equal Pay“) oder vertreten Sie eher den Standpunkt, dass man erst einmal die Strukturen anpassen müsste, um gleiche Rahmenbedingungen für alle zu schaffen („Equal Play“)?

Frau Gwinn, wie gehen Sie als Kapitänin in die nächsten Prämienverhandlungen?

Giulia Gwinn: Ich bin kein Freund davon zu sagen, von heute auf morgen sollte das passieren, ohne wirklich die Hintergründe dafür zu kennen. Aus meiner Sicht wäre es im Augenblick vermessen „Equal Pay“ zu fordern. Das ist meiner Meinung nach in der Form nicht gerechtfertigt. Viel wichtiger ist es, dass es beim „Equal Play“ vorangeht. Gerade wenn man den aktuellen Liga-Betrieb anschaut, sollte man noch mehr darauf achten, alle Mannschaften auch mal wirklich so aufzustellen, dass ein richtiger Wettbewerb zustande kommt. Es sind ja immer noch ein, zwei, drei Teams dabei, die nicht im erforderlichen Maße Fußball professionell ausüben können, weil die Spielerinnen beispielsweise neben dem Sport

noch arbeiten müssen. Die Gehaltsstrukturen sind nach wie vor nicht so, wie sie sein sollten. Das ist meiner Meinung nach der erste Punkt, wo man ansetzen müsste. Dann muss man natürlich darauf achten, dass die enorme Entwicklung der letzten Jahre weiter voranschreitet, um dann dahingehend auch die Prämien anzupassen.

Glauben Sie, dass Sie mit dieser doch sehr eindeutigen Positionierung die Meinung der meisten Spielerinnen vertreten? Wird „Equal Pay“ generell heiß diskutiert oder ist das etwas, was eher am Rande mal kurz besprochen wird?

Giulia Gwinn: Ich glaube, das ist tatsächlich die Meinung der Mehrheit, aber um absolut sicher zu sein, müsste man natürlich die Spielerinnen individuell fragen. Generell ist es so, dass dieses Thema tatsächlich gar nicht so im Fokus der Mannschaft steht, weil es sich auch um Dinge handelt, die wir nicht in unserer Hand haben. Unser Einfluss ist es, einfach Werbung für unseren Sport zu machen, indem wir auf dem Platz performen, indem wir den Menschen zeigen, dass es sich lohnt, den Frauenfußball zu verfolgen und dass wir eine enorme Entwicklung genommen haben. Das ist unsere Verantwortung.

Frau Rech, Wie sehen Sie die Thematik als Funktionärin des FC Bayern, aber auch als ehemalige Spielerin?

Bianca Rech: Ich gehe da hundertprozentig mit Giulia mit. „Equal Play“ ist sicherlich der Bereich, der uns viel mehr beschäftigt.

Wir entwickeln uns aktuell im Frauenfußball insbesondere in der Spitze rasend schnell. Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass die Basis auch weiter wachsen muss. Wir müssen die Gesamtheit des Frauenfußballs betrachten und da sind wir erst einmal beim Thema „Equal Play“ und nicht bei „Equal Pay“.

Wir müssen dafür sorgen - wie Giuli bereits gesagt hat -, dass es beispielsweise Mindestgehälter in der Frauenfußball-Bundesliga gibt, sodass auch Spielerinnen neben den Topclubs sich zu einhundert Prozent auf den Fußball konzentrieren können und die Infrastruktur zur Verfügung gestellt bekommen, um professionell trainieren zu können.

Mit der zunehmenden Professionalisierung steigen natürlich auch die Anforderungen. Man hört und liest immer mehr davon, wie gnadenlos mittlerweile die Auslese im Sport bei den Heranwachsenden sein soll. Wenn Sie einen Sohn oder



So begann der Frauenfußball in Deutschland, Aufnahme aus dem Jahr 1919.

Foto: Scherl/Süddeutsche Zeitung Photo

eine Tochter hätten, der oder die begeistert Fußball spielt, würden Sie ihm oder ihr überhaupt noch empfehlen, eine Profikarriere anzustreben?

Giulia Gwinn: Auf jeden Fall! Ich würde mein Kind auch ermutigen, da der Weg so viele superschöne Seiten hat und es einfach Erfahrungen gibt, die man nur in dieser „Fußballbubble“ machen kann und darf. Deswegen bin ich sehr dankbar und würde es genau in dieser Form auch so an mein Kind weitergeben.

Auf keinen Fall darf diese Entscheidung aber durch Druck oder sogar Zwang erfolgen. Jetzt sind

wir wieder beim Beginn des Gesprächs. Jedes Mädchen und auch jeder Junge muss seinen eigenen Weg finden, und wenn es am Ende nicht Fußball oder Sport ist, dann muss man das akzeptieren. Es geht darum, Spaß an etwas zu haben und dadurch eine Leidenschaft zu entwickeln. So war das bei mir und so habe ich das auch von meinen Eltern vorgelebt bekommen.

Bianca Rech: Ich finde es sehr schön, dass wir heute darüber sprechen können, dass Mädchen diesen Traum haben dürfen, Profi-Fußballerin zu werden. Zu meiner Zeit konnte ich mich damit nicht wirklich auseinandersetzen. Diese Möglichkeit hat es damals in der Form so einfach nicht gegeben.

Darüber hinaus gehe ich zu einhundert Prozent mit Giulia mit: Niemals erzwingen, nur fördern – aber auf ganz natürlichem Wege. Wenn es die Möglichkeit gibt und das Talent und der Ehrgeiz da sind, dann würde ich das immer unterstützen.

Frau Gwinn, zum Abschluss noch eine Frage, wie sehen Sie die Chancen der deutschen Mannschaft bei der kommenden Europameisterschaft in diesem Sommer in der Schweiz? Welche Zielsetzung haben Sie?

Giulia Gwinn: Das ist zum heutigen Zeitpunkt sehr schwierig zu sagen, weil wir als Mannschaft noch in der Findungsphase sind. Wir hatten ja vor kurzem einen riesen Umbruch: ein neues Trainerteam und ganz viele neue Spielerinnen, da viele verdiente Nationalspielerinnen zurückgetreten sind. Deswegen muss man erst einmal schauen, wie wir bis zum Turnier einfach auch zusammenkommen. Wir waren allerdings bei der letzten EM sehr erfolgreich und durften sogar ein bisschen Finalluft schnuppern, obwohl wir am Ende leider verloren haben. Ebenfalls sehr weit gekommen sind wir im vergangenen Sommer bei den Olympischen Spielen in Paris; sowas macht natürlich immer Lust auf mehr und man ist nur Sportlerin, wenn man den Willen hat, wirklich etwas zu erreichen. Deswegen hoffe ich sehr, dass wir so lange wie möglich dabei sind. Ein konkretes Ziel ausrufen möchte ich allerdings nicht. ▲

Das Interview führten Rupert Gröbl und Manfred Fischl am 5. März 2025.